

BARBARA A. BARLETTA

Ionic Influence in Archaic Sicily: The Monumental Art

Göteborg, P. Åströms Förlag. 1983. X, 360 S., 53 Abb. 8°
(SIMA Pocket-book, 23.)

In der vorliegenden Dissertation werden die bisher nur punktuell beobachteten Einflüsse ionischer Formen auf die monumentale Kunst Siziliens umfassend untersucht. Die Wahl Siziliens als geographischer Einheit resultiert aus der notwendigen Beschränkung auf ein Teilgebiet der Magna Graecia. Da künstlerische Einflüsse in der monumentalen Kunst einen engeren Kontakt zwischen der gebenden und der empfangenden Seite voraussetzen als in der leicht und weit sich verbreitenden Kleinkunst, konzentriert sich die Untersu-

chung auf Steinskulptur und Architektur unter Einschluß der architektonischen Terrakotten. Das Material ist nach Fundorten gegliedert, die je nach dem euböischen, dorischen oder gemischten Ursprung der Kolonien gruppenweise zusammengefaßt sind.

Als früheste Zeugnisse ionischen Einflusses wertet Verf. den sog. lesbischen Steinverband der Mauern des Tempels A von Himera und eines Altars in Naxos, die beide noch in das 7. Jh. datiert werden; der architektonische Typus des Altars wird ebenfalls auf ionische Vorbilder zurückgeführt. Seit der Mitte des 6. Jh.s nimmt der ionische Einfluß ständig zu, um gegen Ende des Jh.s seinen Höhepunkt zu erreichen. Dabei erweist sich das lokale Ausmaß ionischer Einflüsse als unabhängig von einem ionischen oder nichtionischen Ursprung der jeweiligen Kolonie. Auslösend für die Aufnahme ionischer Formen ist vielmehr die ästhetische Wertschätzung und die Verfügbarkeit von Vorbildern. Daß Ionisches in den Städten der Ostküste am reinsten und intensivsten rezipiert wird, erklärt Verf. mit der günstigen Lage der Städte an den Handelsrouten des Ionischen Meeres.

Der aus Inselmarmor gearbeitete Sombrotidas-Kouros aus Megara Hyblaea wird trotz der lokalen Buchstabenform der Inschrift einem inselionischen Meister zugeschrieben, sei die endgültige Bearbeitung nun am Ort des Steinbruchs oder erst in Sizilien erfolgt. Ein in Ionien ausgebildeter Handwerker wird für die frühe Anwendung des lesbischen Steinverbands in Naxos verantwortlich gemacht. Daß der Architekt des Hauptwerks ionischer Baukunst in Sizilien, des Tempels unter dem Palazzo Vermexio in Syrakus, aus Ionien gekommen ist, wird nicht ausgeschlossen (97). Ansonsten wird angenommen, daß ganz überwiegend lokale Handwerker ionische Vorbilder selektiv und adaptierend rezipiert haben, wobei die Nähe zum Vorbild und das Fehlen erkennbarer Vermittler als Kriterien für eine direkte Anknüpfung genommen werden. Wenn zu den als ionisierend eingestuften Funden Parallelen nur außerhalb Ioniens angetroffen werden, wird vermutet, daß in Sizilien nicht ionische, sondern nur ionisch beeinflusste Vorbilder aufgenommen worden seien, d. h. eine sekundäre Rezeption vorliege. Als Vermittler derartiger sekundärer Rezeptionen kommen Akarnanien, Korfu, Delphi, Sparta, Eretria, Kyrene, Etrurien, Süditalien und die punischen Siedlungen Siziliens in Frage. Unklar bleibt, ob auch Athen als Vermittler in Betracht zu ziehen ist. Da auch innerhalb Siziliens an sekundäre Rezeptionen erneut angeknüpft wird, liegt die ionische Ausgangsform am Ende oft nur noch in mehrfacher Brechung vor.

Verf. ist sich bewußt, daß ihre Schlußfolgerungen dort, wo sie mangels Funden *e silentio* gezogen werden, oft nur vorläufig sein können. Nicht in voller Schärfe erkannt ist jedoch, welche Bedeutung gerade im Hinblick auf sekundäre Rezeptionen die gesicherte Definition originär ionischer Formen gewinnt. Besondere Schwierigkeiten bie-

tet unter diesem Aspekt naturgemäß die Skulptur. So bleibt es weitgehend eine Ermessensfrage, ob massige Formen, glatte Oberfläche und fließende Konturen z. B. der Kourotrophos von Megara Hyblaea (144 ff.) auf mit denselben Worten beschreibbare Formmerkmale ionischer Skulptur oder auf lokale Eigenarten einer schlichten Volkskunst zurückzuführen sind (vgl. Langlotz, *Die Kunst der Westgriechen* [1963] 59). Die isolierte Beobachtung zur Augenform schlecht erhaltener Terrakottaköpfe (Himera I Tf. XL, 3–4) wird man kaum für tragfähig halten, einen — wenn auch geringen und indirekten — Einfluß ionischer Vorbilder zu belegen (319 f.). Überhaupt bleibt die Isolierung ionischer Stilzüge problematisch, solange die anderen Stilkomponenten nicht ebenfalls untersucht werden (in dieser Hinsicht umfassender z. B. L. Giuliani, *Die archaischen Metopen von Selinunt* [1979]). Auf dem Gebiet der Architektur neigt Verf. dazu, beinahe jede Abweichung von der kanonischen Ausprägung der dorischen Ordnung als ionischen Einfluß zu interpretieren. Die Anwendung plastischer Bauornamente an dorischen Bauten des 6. Jh.s in und außerhalb Siziliens geht kaum ausschließlich auf ionische Einflüsse zurück (z. B. 5. 73. 302 ff.), sondern ist teilweise sicher Relikt vormonumentaler Baugewohnheiten. Der von Verf. durchgehend als ionische Form betrachtete Perlstab ist zumindest dann, wenn er am dorischen Kapitell verwendet wird und seine Form auch noch unkanonisch ist (112 ff. mit Abb. 22: Akrai), eng mit der Genese des dorischen Formenapparats verbunden (vgl. Rez., *Kapitelle und Basen* [1971] 54 f.). Die Anbringung einer dorischen Triglyphe im Giebelfeld eines Grabreliefs aus Megara Hyblaea (AA 1964, 715 Abb. 32) ist weder singulär noch ein ionischer Zug (so Verf. 160 f.): sie findet ihre Parallele an einem der Hausmodelle von Medma (ASAtene 24–26, 1946–48, 21 Abb. 6). Die wenig überzeugende Ableitung des skulptierten Metopenreliefs in Stein von ostionischen Friesen (190 ff.), deren Anordnung im Gebälk gegen die überwiegende Meinung der Forschung nur mit größerem argumentativen Aufwand wahrscheinlich gemacht werden könnte, berücksichtigt weder die entgegengesetzte Theorie Dinsmoors (*The Architecture of Ancient Greece* [1950] 139) noch die zuletzt von Gruben mit neuen Argumenten vertretene Verbindung des ionischen Gebälkfrieses mit der Architektur der Kykladen (MünchJb 23, 1972, 18 f. 28; *Die Tempel der Griechen*² [1976] 342 f.).

Die Vorbehalte gegen einzelne Schlußfolgerungen stellen das übergreifende Ergebnis der Arbeit nicht in Frage. Die bescheidene Aufmachung des Buches ist zu begrüßen. Vermerkt sei, daß Abb. 11 fehlt, während die dem Buch vorangestellte Abbildung eines Kapitells aus Selinunt im Text keinen Bezug findet.